

Freizeit-Silo, Ferien-Konserve und kein Ende?

Autor(en): **Dejaco, Dona**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **94 (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-73049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fläche gegenüber der alten Disposition wesentlich zu vergrössern. Die Schaufensteranlage wurde in die vorhandene Metallkonstruktion eingebaut und gegen den Vorraum hin erweitert. Der lange, schmale Raum wurde durch Wandelemente neu gegliedert. Zur leicht geschwungenen Vitrinenfront kontrastieren die rhythmisch angeordneten Verkaufsnischen der Gegenseite. Am Empfangskorpus werden Einzelkunden stehend bedient, während die Bijoubar im hinteren Ladenbereich Käufergruppen aufnehmen kann. Über dem ganzen Raum ist eine flächige Lamellen-Lüftungsdecke installiert. Büro, Versand und Nebenräume befinden sich im hinteren und oberen Gebäudeteil. Eine Besonderheit bildet

die Instrumententheke. Hier können Käufer Edelsteine unter dem Mikroskop begutachten. Im Gegensatz zu den andern gezeigten Umbauten weist das Geschäft Rüegg markantere Formen auf.

Adresse des Verfassers: *Hans Brütisch*, Arch. SWB, Buchzelgstrasse 65, 8053 Zürich.

Die Entwicklung der Elemente erfolgte in Zusammenarbeit mit der Firma *Dynamant, Ladenbau der Uhren- und Bijouteriebranche*. *Dynamant* ist eine Abteilung der Ladenbaufirma *Gysi AG* in Aarau, die auch die Mehrzahl der hier beschriebenen Ladeneinrichtungen ausgeführt hat.

Freizeit-Silo, Ferien-Konserve und kein Ende?

Von **Dona Dejacó**, Zürich

DK 711.41

Zu einer Arbeitstagung des Schweizerischen Fremdenverkehrsverbandes über die Grundsätze zur Architektur und Siedlungsgestaltung in Ferienorten.

Der Massentourismus ist ein Phänomen, mit dem sich unsere Zeit abfinden muss. Unsere Kinder und Kindeskiner sind die Freizeitgesellschaft von morgen. «Touristische Erschliessung» von Erholungslandschaften ist zu einem wirtschaftspolitischen Schlüsselwort geworden. Das Fazit: Rundherum trauriger Anschauungsunterricht zu Jost Krippendorfs Buch «Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft – Verderben oder Segen?». Überall dasselbe Bild: Die Ferienverhäuslung, die Zubetonierung der Landschaft bis in dahin unberührte Regionen mit Parkplätzen und Zweitwohnungssilos, die brechreizenden Jumbo-Chalets – Heimatstil-Ambiente im Engros-Vertrieb, die brutale bauliche Vergewaltigung organisch gewachsener Ortschaften, die uneinheitlichen Konglomerate architektonischer Hässlichkeit, lediglich Behälter für eine stetig zu steigende Touristenbetten-Zahl. Das einzig geltende Gesetz? Das der Rendite...

Wenn man die (Pflicht)lektüre von Krippendorfs Buch voraussetzen darf, erübrigt sich eine detailliertere Darstellung der Ausgangslage für eine im Herbst 1975 vom Schweizerischen Fremdenverkehrsverband sehr verdienstvoll durchgeführte Arbeitstagung, an der die Grundsätze zur Freizeit-Architektur und Siedlungsgestaltung in Ferienorten neu diskutiert wurden.

Dem Vermassungsprozess entgegensteuern

Dass das Tagungsthema Sprengstoff enthielt, darüber waren sich wohl alle der rund 100 Tagungsteilnehmer – Architekten, Planer, Behördenmitglieder, Politiker, Hoteliers, Verkehrsdirektoren usw. – im klaren: Nach tiefeschürfenden Analysen des unerquicklichen Status quo verlangten kompetente Referenten eine grundsätzlich *neue Fremdenverkehrspolitik* einerseits und ein *gewandeltes Anforderungsprofil* für die Gestalter – Architekten, Planer, Behörden – anderseits.

«Das oberste Ziel der Fremdenverkehrspolitik besteht in der langfristigen Gewährleistung der körperlichen und psychischen Erholung, sowie regenerierenden Aktivität und Geselligkeit für möglichst breite Bevölkerungsschichten in intakter Landschaft und in sowohl Landschafts- wie Gästebedürfnissen angepassten Siedlungsformen unter Berücksichtigung der langfristigen Interessen der ansässigen Bevölkerung.» Das sind die übergeordneten und bis heute nur in geringstem Masse erfüllten Forderungen Krippendorfs in seiner Eigenschaft als Direktor des Schweizerischen Fremdenverkehrsverbandes und des Forschungsinstitutes für Fremdenverkehr an der Universität Bern. Darauf stellten Krippendorf, Archi-

tekt Fred Baumgartner, Dr. Paulhans Peters, Chefredaktor des «Baumeister», München, sowie weitere Referenten (in Podiumsgesprächen und Arbeitsgruppen) einen detaillierten Anforderungskatalog auf, aus dem einige wesentliche Punkte herausgegriffen seien:

Erkennung und Berücksichtigung der Belastungsgrenzen einer Landschaft, eines Ferienortes; Redimensionierung auf kurzfristigere, überschaubare Entwicklungsbereiche; Rückkehr zur Massstäblichkeit der Freizeitarchitektur, zur «dimension humaine», die den Menschen und seine *echten*, (nicht die ihm auf suggerierten) Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt; betonte Unterscheidung der Freizeit-Architektur von der Alltags-Architektur; eine nicht vorkonditionierte Architektur, die verschiedene Nutzungsmöglichkeiten offenlässt; Rücksicht auf die Animationswirkung des Ferienortes, Formenreichtum, Nutzungsmischung und Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen und ökonomischen Querbeziehungen und Verflechtungen; Aufrechterhaltung einer natürlichen Beziehung zwischen Feriengästen und Ansässigen durch kommunikative Architektur (Erstellung z.B. auch kommunikationsfreundlicher Schwellenbereiche wie Plätze, Brunnen, Höfe, Lauben); Vermeidung stereotyper Gestaltungsnormen; höchstmögliche individuelle Anpassung an die landschaftlichen, kulturellen und baulichen Gegebenheiten der Region; ein flexibleres, von den Gemeinden bzw. Talschaften individuell anwendbares, planungsrechtliches Instrumentarium, das phantasievollere, ortsspezifische Lösungen erlaubt; lediglich übergeordnete administrative Richtlinien; Aufhebung der Ausnützungsziffer, dafür gestalterische Richtlinien für Baustil, Baustellung, Charaktere wie Dachlandschaft usw.; bessere Nutzung bestehenden baulichen Leermaterials (verlassene Bauern- und Wohnhäuser, unbenützte Ställe) bzw. Erweiterung von Aussenfraktionen, bevor an Ferien-Satellitenorte (ein vieldiskutiertes Streitobjekt), gedacht wird. Und schliesslich: gezielte, periodische Weiterbildungsmöglichkeiten (als Obligatorium) für Architekten, Planer und Behördenmitglieder, als Alternative zu beziehungslosen Gutachten ortsfremder Fachleute.

Wird der Ferientourist langsam erwachsen?

All diese dringenden Forderungen einmal deutlich formuliert zu hören und den in den verschiedenen Lagern vorhandenen guten Willen zu deren Durchsetzung zu spüren, tut gut. Mit derselben Deutlichkeit muss jedoch auch gesehen werden, dass dies alles Sandkastenübungen bleiben, wenn die Kalkulation ohne Alpha und Omega gemacht wird: ohne die Bauherren, die Promotoren, die auftraggebenden Investoren, Immobilienhändler und Konzerne einerseits, an deren Ferien-

überbauungsprojekten sich die Gemeinden gesund zu stossen glaubten – und ohne das «Opfer», den deformierten Ferientouristen andererseits, der sich bis heute immer noch in die lieblosen Apartment-Silos (zynisch «Alpenrose» und «Edelweiss» benannt), stopfen liess. Ferien-Konserve!

Die Tatsache jedoch, dass der Beton-Spargelwald an der Costa de Sol und die monströsen Abzahlungsburgen diverser ähnlicher «Ferien-Paradiese» in den jüngsten Saisons einen beträchtlichen und offenbar nicht nur rezessionsbedingten Leerstand aufweisen, weckt einen ersten Hoffnungsschimmer, dass die vierte Touristen-Generation doch langsam ins Erwachsenenalter tritt und sich nicht mehr total manipulieren lässt. Der Augenblick ist gekommen, dem Vermassungsprozess entgegenzusteuern. Das zunehmende Verlangen der Bewohner uniformer Schlaf- und Vorstädte nach einer echten Freizeit-Alternative, nach echtem Naturerlebnis, nach Überschaubarkeit, nach dörflicher Geborgenheit, nach mehr Individualität, nach Menschlichkeit schlechthin: Dies ist die

wichtigste Karte im Spiel. Ob der Tourist von morgen gleichzeitig auch bereit ist, zugunsten einer wieder menschenwürdig gewordenen Erholungslandschaft auf übertriebenen technischen und sonstigen Komfort zu verzichten? Auf Autofahrten bis ins Schlafzimmer, auf den Supermarkt in Steinwurfentfernung, auf eine pauschalarrangierte Unterhaltungsindustrie für Menschen, die verlernt haben, sich mit sich selber und mit einer natürlichen, gewachsenen Umgebung zu beschäftigen? Wann kommt die Einsicht, dass die bis in die stillen Berge transponierte Gegensprechanlage, Lift, Garage, Asphalt, Fernseher, Geschirrspüler, Supermarkt und Hauswart in Tat und Wahrheit nichts, aber auch gar nichts zur *wirklichen* Erholung des Ferienreifen beitragen? Wann kommt der widerspenstige kleine Tourist, der den grossen Unternehmer in die Knie zwingt, indem er sich das alles nicht mehr gefallen lässt?

Adresse der Verfasserin: *Dona Dejaco*, Neptunstr. 69, 8032 Zürich.

Nekrologe



HANS C. EGLOFF

Dipl. Maschineningenieur

1893

1976

† Hans Conrad Egloff.

Am 4. Januar 1976 ist in Islikon im hohen Alter von über 82 Jahren Hans Conrad Egloff einem Hirnschlag erlegen. Egloff, am 28. Aug. 1893 geboren, schloss seine Studien an der ETH Zürich mit dem Diplom eines Maschineningenieurs ab.

Vielfältig war sein Wirken in den Institutionen des SIA. So war er von 1947 bis 1952 Präsident der Sektion Winterthur bzw. des Technischen Vereins, dessen Ehrenmitglied er im Jahre 1952 wurde. Zum Ehrenmitglied des SIA wurde er im Jahre

1961 ernannt, und zwar in Anbetracht seiner Verdienste um das «Schweizerische Register der Ingenieure, der Architekten und der Techniker». Er zählte zu seinen Gründern und war sein erster Präsident (1951 bis 1969). Das «Register» hat als Ziel, durch die Führung von Verzeichnissen anerkannter Fachleute für eine gewisse Berufsordnung zu sorgen. Die Anfangsjahre der Stiftung waren nicht leicht, mussten doch viel Misstrauen oder die Konkurrenzangst zwischen den einzelnen Berufsgruppen überwunden werden, so etwa bei der heiklen Titelfrage der Techniker. Hans Egloff brachte dank seiner Persönlichkeit das Schiff heil durch die Klippen. Bis kurz vor seinem Tod hat er dem «Register» weiter gedient, als Ehrenpräsident manchen Sitzungen beigewohnt und seine Nachfolger beraten. Für diese Tätigkeit sind ihm viele Kollegen aller Sparten und Stufen dankbar.

Nach seiner Pensionierung bei der Firma Gebr. Sulzer AG setzte sich Hans Egloff keineswegs zur Ruh. Tag für Tag kam er auf sein Büro, um für das «Technische Museum» in Winterthur zu wirken, dessen Vereinspräsidium er damals übernommen hatte. Seine Beharrlichkeit und sein Optimismus wirkten ansteckend auf den erweiterten Vorstand und auf die Vereinsmitglieder, deren Zahl rasch wuchs. Aus der Winterthurer Angelegenheit wurde bald eine gesamtschweizerische Sache. Bei der Gründung eines

Patronatskomitees liess Egloff seine vielfältigen Beziehungen spielen, und es gelang seiner Überzeugungskraft, ein grosses, repräsentatives Gremium zu gewinnen. Einem Wettbewerb entsprang der Name «Technorama», der den gewandelten Zielen des Vereins entsprach, man müsse vom Musealen weg zum Aktuellen von Wissenschaft und Technik vorstossen. In einer lebendigen Schau soll anhand des früher Erreichten der Weg über das Heutige noch hinaus zum Zukünftigen, nämlich einer umweltfreundlicheren Technik, gezeigt werden.

Zwölf Jahre hat Hans Egloff unermüdlich an seinem «Lebenswerk» gearbeitet. Viel ist schon erreicht worden, doch H. C. Egloff sollte die Wirklichkeit «seines» Technoramas nicht mehr erleben. Mit der Errichtung der Stiftung im Jahre 1969 konnte H. C. Egloff ins zweite Glied zurücktreten. Ihr Präsidium übernahm Urs Widmer, Stadtpräsident von Winterthur, und zum Geschäftsführer wurde Egloffs aktiver junger Mitarbeiter, Alfred Frischknecht, ernannt. Doch auch im «zweiten Ruhestand» nahm der Ehrenpräsident der «Gesellschaft Pro Technorama» regen Anteil am weiteren Schicksal seines Werkes. Nie versäumte er eine Sitzung. Wer ihn kannte, empfindet die Tragik, dass er das «gelobte Land» nur von ferne erblicken durfte.

Umschau

Das Olympia-Dach in Montreal

Zurzeit wird in Krefeld das Material für das grösste einziehbare Dach hergestellt, das jemals konstruiert wurde. Die 22 000 m² grosse Plane für das neue Olympiastadion in Montreal besteht aus der Aramidfaser «Kevlar» 49 (aromatisches Polyamid) von Du Pont und wird mit PVC beschichtet. Die gesamte Dachkonstruktion wird mehr als 200 t wiegen.

Das Olympia-Hauptstadion wurde von dem französischen Architekten *Roger Taillibert* entworfen, der für den gesamten Sportkomplex verantwortlich zeichnet. Übertagt von einem 168 m hohen, geneigten Turm, in den das Dach bei Bedarf zurückgezogen werden kann, wird dieses muschelförmige Stadion mit seinen 70 000 Sitzplätzen der Schauplatz der Fussballspiele und aller Leichtathletik- und Reitwettbewerbe sein. Das riesige Dach kann innerhalb von nur 20 min eingezogen bzw. ausgespannt werden und überdeckt hierbei die 490 m lange Arena vollständig.